

MYTHOS BERG

Karl Gratzl

MYTHOS BERG

Lexikon der weltweit bedeutendsten Berge

Geographische Lage

Erklärung der Namen

Mythologie und Religionsgeschichte

Hinweise für Trekkingtouren

Mit mehr als 1000 Stichwörtern

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage

Titelbild:
Kailas – Der heiligste Berg der Welt
Foto: Karl Gratzl

© 2017 Karl Gratzl
Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage

Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
ISBN: 978-3-99057-614-4
Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Vorwort

zur zweiten, verbesserten und erweiterten Auflage

Das Lexikon <Mythos Berg> wurde gegenüber der 1. Auflage, die im Jahr 2000 erschienen ist, um mehr als 100 Stichworte vermehrt, so dass nun zusammen mit den Verweisen rund 1000 Bergnamen erfasst sind. Alle bereits in der 1. Auflage enthaltenen Stichworte wurden überarbeitet, d.h. erweitert, verbessert und die im Laufe der letzten Jahre publizierte einschlägige Literatur eingearbeitet. Besonders zwei Publikationen waren wertvoll und ergiebig, so dass sie hier hervorgehoben werden müssen:

<Die Bergwelt des Iran>, eine Gemeinschaftsarbeit österreichischer Bergsteiger und Wissenschaftler, die 2009 erschienen ist, und die besonders im Iran selbst große Begeisterung ausgelöst hat und preisgekrönt wurde, sowie das zweite Gemeinschaftswerk von Fachwissenschaftlern aus Österreich und Argentinien mit dem Titel <Aconcagua und die Anden bis zum Wendekreis des Steinbocks> (erschienen 2006). Beide Publikationen enthalten eine Fülle kultur- und religionswissenschaftlich wichtiger Fakten, die eine Bereicherung für die 2. Auflage von <Mythos Berg> darstellten.

Der Entdeckungs- und Erforschungsgeschichte wurde in der 2. Auflage wieder breiter Raum gegeben, wobei sich wieder das sechsbändige Werk von Dietmar Henze <Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde> als unverzichtbar erwies. Dieses alphabetisch nach Forschern aufgebaute Lebenswerk eines einzelnen Mannes wird hinsichtlich der Berge weiter erschlossen, so dass es nunmehr möglich ist, mit <Mythos Berg> mehrere hundert Berge vom Standpunkt der Entdeckungs- und Erforschungsgeschichte rasch aufzufinden. <Mythos Berg> stellt somit für den Bergfreund eine wertvolle Ergänzung zu Henzes Enzyklopädie dar. Es ist der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt zu danken, dass Henzes Enzyklopädie in einer Neuausgabe, die 2011 erschienen ist, auch einem breiteren Publikum zugänglich wurde.

Eine Verbesserung der Benutzbarkeit der 2. Auflage besteht auch darin, dass bei ausführlicheren Stichworten eine Gliederung in Abschnitte erfolgte. Während man in der 1. Auflage noch jeweils das gesamte Stichwort, das sich manches mal über mehrere Seiten erstreckte, durchsehen musste, können Abschnitte nunmehr nach den verschiedensten Schwerpunkten wie Erklärungen zu den Namen, über Klima, Vegetation, Tier- und Pflanzenwelt, etc. rasch aufgefunden werden. Die Gliederung innerhalb der längeren Stichwörter erfolgt wieder nach den folgenden Gesichtspunkten: Geographische Lage, Erklärung der Namen, Hinweise zur Mythologie und Religionsgeschichte, praktische Tipps zu Ausgangspunkt und Durchführung einer Besteigung.

Besonderes Augenmerk gilt in der 2. Auflage jenen Berggebieten, die in den letzten Jahren verstkt als Trekkingziele in den Vordergrund getreten sind oder die national oder international unter Schutz gestellt wurden.

<Mythos Berg> deckt wieder ein breites Spektrum an Interessen ab, das geisteswissenschaftliche ebenso wie naturwissenschaftliche Fakten aktualisiert darbietet, und ist somit ein umfassendes Nachschlagewerk.

Graz, März 2017

ABNOBA MONS

Heute der Schwarzwald. Süddeutsches Mittelgebirge, ca. 160 km lang.
Höchste Erhebung: Feldberg (1493 m)

Das Gebirge fällt nach Süden und Westen steil ab. In der Antike bei den Schriftstellern mehrfach belegt, so bei Plinius (4, 79) oder Tacitus (Germ. 1). Bei Caesar gehört der Abnoba Mons noch zum Hercynischen Gebirge, über dessen Größe er Einheimische befragt hat. Er erfuhr von ihnen, dass sie zwei Monate durch das Waldgebiet gezogen seien, ohne sein Ende zu erreichen. Vier Jahrhunderte später besuchte Kaiser Julian das Gebiet und war von der Einsamkeit und Stille des Waldes beeindruckt. Er erklärt, dass es nichts Ähnliches im Römischen Reich gäbe. (FRAZER, 159)

Die Ränder des Gebirges, besonders dessen Westhänge waren seit der Frühzeit dicht besiedelt, während das Innere, abgesehen von wenigen Siedlungen entlang der Militärstraßen fast fundleer ist. Die hier verehrte Gottheit ist als Abnoma oder Diana Abnobae mehrfach bezeugt.

Im 4. Jahrhundert erhielt das Gebirge den Namen <Marcianischer Wald> (Silva Marciana) oder auch <Rauracisches Gebirge> (Montes Rauraci).

Literatur

FRAZER, J.G. (1989) – Der Goldene Zweig. Das Geheimnis von Glauben und Sitten der Völker, Reinbek

ABU (Mount Abu, Arbuda)

Teil der Arawalli-Hügelkette (Aravalli Range in Rajasthan, Indien).
Heiliger Berg der Jaina. Höchste Erhebung: Guru Shikar (ca. 1300 m).

Der Berg liegt ca. 150 km nördlich von Ahmedabad an der südlichen Grenze von Rajasthan. Es handelt sich um einen isolierten Teil der Arawalli-Hügelkette, die das Land von NO nach SW durchzieht. Der Abu erhebt sich abrupt aus der umliegenden Ebene und ist mit 1300 m der höchste Berg zwischen dem Himalaya im Norden und den Nilgiri-Bergen im Süden Indiens. Sein Basisumfang beträgt ca. 70 km.

Der Abu ist seit mehr als 2000 Jahren ein Pilgerberg, der schon im Mahabharata unter dem Namen Arbuda aufscheint. Seit ältester Zeit war er Aufenthaltsort von Asketen. Man nimmt an, dass die Urbevölkerung rund um den Berg dem Stamm der Bhils angehörte, die sich dann später mit marodierenden Rajputen ebenso vermischtet wie mit den Handwerkern, die über lange Zeit hin die ausgedehnten Tempelanlagen am Berg Abu errichteten und ausschmückten. Diese Mischrasse nennt sich selbst Lok. (BALFOUR 1, 9)

Es handelt sich um eine zahlenmäßig große Gruppe. Den Bhils rechneten sich bei der Volkszählung des Jahres 1961 mehr als 3,7 Millionen Menschen zu. Ihre eigene

Sprache haben sie vollständig aufgegeben und bis auf wenige zurückgezogen lebende Familien auch ihre Religion. Der Name <Bhil> leitet sich mit großer Wahrscheinlichkeit von dem drawidischen Wort für <Bogen> ab. Tatsächlich trugen bis vor nicht allzu langer Zeit die männlichen Angehörigen dieses Volks meist einen Bogen bei sich. (FUCHS, 186 f.)

Heiliger Berg der Jaina

Der Abu ist einer von fünf heiligen Berge der Jaina in Indien, die restlichen sind der Girnar bei Junagadh, der Satrunjaya bei Palitana, der Parasnath in Bihar und der Indragiri in Sravana Belgola. Am Fuße dieser Berg haben sich Städte entwickelt, wo Herbergen und Restaurants für Unterkunft und leibliches Wohl der Pilger sorgen. Die Berggipfel sind jedoch dem religiösen Bereich vorbehalten.

Auch auf den höchsten Erhebungen des Abu bzw. auf eingeebneten Plattformen wurde eine Reihe von Tempeln errichtet. Es wird angenommen, dass schon vor den Jaina Hindu-Tempel am Berg standen, die Shiva und Vishnu geweiht waren. Ihre Spuren wurden jedoch gründlich beseitigt. Auf der höchsten Spitze befindet sich eine kleine runde Plattform und unter derselben eine Höhle, in der ein schwarzer Granit mit den Fußabdrücken Data-Brighus (eine Inkarnation des Vishnu) zu sehen ist.

Die Tempel

Heutzutage sind die Hauptattraktionen des Berges die Jaina-Tempel, die jährlich unzählige Pilger anlocken. Sie glauben, dass der Berg der Sitz der Tirthamkara, der mythischen Vorgänger Jinas sind. Gegründet wurde die Religion von Mahavira, ein Zeitgenosse Buddhas.

Die zwei wichtigsten Tempel am Abu stehen in dem kleinen Dorf Dilwara, das in der Mitte des Berges liegt. Die aus weißem Marmor erbauten und mit überreichem Dekor versehenen Tempel sind die herausragenden Hauptwerke der barocken Phase der Gujarat-Architektur. Sie sind nicht nur von außerordentlichem ästhetischen Reiz, sondern zählen auch zu den größten Kostbarkeiten, die Indien zu bieten hat. „Ihr Schmuckreichtum übertrifft alles, was indische Handwerker bis dahin geschaffen hatten, ja selbst alles, was man sich in seinen kühnsten Träumen vorstellt.“

(ROUILLARD, 261)

Der ältere Vimara-Tempel wurde von einem Minister der über NW-Indien herrschenden Solanki-Dynastie 1031 erbaut. 200 Jahre danach entstand der Tejahpala-Tempel. Die beiden Stifter Tejahpala und Vastupala müssen sagenhaft reich gewesen sein, die ihre angehäuften Schätze nicht nur am Abu in Tempel umsetzten. Sie stellten sie auf die Spitze der Berge, dass sie jeder sehen, aber niemand berauben konnte. Die Tempel stellen den Höhepunkt in der Architektur der Jaina dar. Der weiße Marmor wurde aus ca. 30 km Entfernung zum Bau und zur Ausschmückung der Tempel geholt, wobei der Stein in bisher nicht bekannter Filigrantechnik bearbeitet wurde. Die Tempel sind von 250 Schreinen umgeben, die die 52 Tempel auf den heiligen Bergen des mythischen Kontinents Nandisvaradvipa bildlich darstellen sollen. (GUTSCHOW-PIEPER, 140)

Mikroklima

Außergewöhnlich ist der Abu auch in klimatischer Hinsicht, denn er trägt, dank der großen Niederschlagsmengen zwischen Juni und September, eine üppige Vegetation von Jasmin, wilden Rosen, Mangobäumen und immergrünen Eichen. Er ist deshalb für jene Umwohner, die es sich leisten können, ein beliebtes Ausflugsziel und Erholungsgebiet. Zur Zeit der britischen Herrschaft über Indien wurde der Berg in den Sommermonaten von den Europäern wegen seines günstigen, d.h. kühleren Klimas gerne aufgesucht. (HESSE-WARTEGG 1, 265)

Nach Sonnenuntergang werden die Tempel geschlossen und die Pilger müssen den religiösen Bereich des Berges verlassen. Zurück bleiben nur Tempelwächter und Priester.

Literatur

BALFOUR, E. (1885) – The Cyclopaedia of India and of Eastern and Southern Asia, London

FUCHS, S. (1973) – The Aboriginal Tribes of India, London

GUTSCHOW, N. und J. PIEPER (1981) – Indien. Von den Klöstern im Himalaya zu den Tempelstädten Süddiwiens, 3. Aufl. Köln

HESSE-WARTEGG, E.v. – Die Wunder der Welt, Stuttgart, Berlin, Leipzig o.J.

ROUILLARD, H. (1981) – Nord-Indien, Köln

ABU TUMES siehe Hauran-Gebirge

ABU KUBAIS siehe Dschebel Abu Kubais

ACONCAGUA (Cerro Aconcagua, El volcán)

Zweigipfliger Berg in den Provinzen Mendoza im Süden und San Juan im Norden, Argentinien. Höchster Berg der beiden Amerikas.
Heiliger Berg der Inka. Höhe: 6963 m.

War der Aconcagua einst ein Vulkan?

Der Aconcagua ist kein aktiver Vulkan wie viele andere Andenberge, sondern entstand durch mächtige Überschiebungen. Beim Aconcagua handelt es sich um eine Vulkanstruktur, die von ihrer Speisung oder von ihrer magmatischen Kammer abgetrennt ist. Seine ungeheure Höhe ist nur so zu erklären. Nach Datierung der sich am Gipfel befindlichen <Vulkänen> war dieser Vulkan mindestens bis vor neun-einhalb Millionen Jahren aktiv. (SULZER, 35)

Schon relativ früh wurde unter den Wissenschaftlern die Vulkannatur des Aconcagua diskutiert. Der Grund hierfür liegt in dem Namen, den die Einheimischen damals verwendeten. Als der französische Geologe Aimé Pissis (1812-1889) den Berg trigonometrisch vermaß und auf eine Höhe von 6834 m kam, meinte er, dass der Gipfel seinen gewöhnlichen Namen <Volcán> zu Unrecht trage. Am 19. Juni 1835 hatte schon der deutsche Südamerika-Reisende Eduard Poeppig in

einem Brief an Alexander von Humboldt geschrieben: „Niemand hat ihn je rauchend gesehen.“ (Zit. bei HENZE 4, 126)

Der Grund, warum der Berg auch von den Umwohnern als Vulkan bezeichnet wurde, ist wohl in der Wolkenfahne zu suchen, die sehr häufig um den Gipfel weht und den Eindruck von ausströmendem Dampf erweckt.

Erst der Geologe Stuart Vines von der FitzGerald-Expedition (1897) brachte die gewünschte Erklärung dieser Frage, indem er Hornblendeandesit auf der Aconcagua-Spitze nachwies. (HENZE 4, 153)

Zum Namen Aconcagua

Je nachdem welche Sprache zugrunde gelegt wird, gibt es auch verschiedene Interpretationen des Namens Aconcagua. Nimmt man als Ursprung das Quechua an, bedeutet er <Steinerner Wächter>, im Aimará heißt a c o n soviel wie Schnee und c a g u a Berg, also <Schneeberg>.

Der Höhenkult der Inka

War der Berg auch durch viele Jahrzehnte wegen seiner gewaltigen Höhe eine Herausforderung für die Extrembergsteiger Europas und Amerikas, deren heroische Berichte so manche Gazetten füllten, so musste man Mitte der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts feststellen, dass der Aconcagua schon Jahrhunderte zuvor von den Inka bis in Höhen von 5000 Meter begangen worden war und wo sie sogar eine Kultstätte errichtet hatten. Die Inka waren mit dem Höhenbergsteigen vertraut. Keines ihrer Heiligtümer ist so schwierig zu erreichen wie jenes am Aconcagua. Darauf gestoßen sind im Jahre 1985 fünf argentinische Bergsteiger, die über eine bisher nicht begangene Route auf den Gipfel des Berges wollten. In 5167 m erreichten sie einen Grat, auf dem sie plötzlich zwei halbrunde Mauern entdeckten, die von Menschen errichtet worden sein mussten. Als sie sich näher mit der Fundstätte beschäftigten, entdeckten sie neben getrocknetem Gras auch Stoffreste und Federn. Schließlich fanden sie auch einen menschlichen Schädel. Spätere Nachgrabungen brachten ein in mehrere Schichten Kleider eingewickeltes Kind ans Tageslicht. Unter dem Kind lagen noch drei menschliche Figuren, die ebenfalls in Kleider gehüllt waren und Schulterbeutel mit Kokablättern trugen.

(TIERNEY, 60 f.)

Siehe dazu auch den Beitrag von Juan Schobinger, dem damaligen Leiter der archäologischen Expedition, in dem 2006 erschienenen Aconcagua-Buch.
(SCHOBINGER, 127)

Auffallend ist, dass die Inka nur kurze Zeit den Aconcagua als Schauplatz ihrer Riten und Zeremonien nutzten. Er war kein beliebtes Pilgerziel, wie es einige der weiter nördlich liegenden Berge waren. (CERUTI, 157)

Zur Entdeckungsgeschichte des Aconcagua

Im Jahre 1817 überquerte General Don José de San Martin, den man auch später als den <ersten Bergsteiger Amerikas> bezeichnete, die Hochpässe zwischen Argentinien und Chile im Bereich des Aconcagua. Mit 5300 Mann und 9280

Maultieren sowie 1600 Pferden drang er überraschend in Chile ein und befreite das Land von der spanischen Herrschaft.

Die erste Vermessung des Berges erfolgte durch den englischen Seefahrer und Meteorologen Robert Fitz-Roy, der im Jahr 1834 die Höhe des Aconcagua vom Meer aus mit 23.200 Fuß festlegte. Damit hatten er und seine Offiziere den höchsten Berg der Anden entdeckt. Lange hatte nämlich der Chimborazo als der höchste Berg gegolten. (HENZE 2, 229)

Die Wissenschaft beschäftigte sich erst rund 50 Jahre später mit dem Berg. Es war der deutsche Alpinist, Afrika- und Südamerika-Forscher Paul Güßfeldt (1840-1920), dem das Verdienst zukommt, „die Wissenschaft an dieses höchste Massiv Amerikas herangeführt zu haben.“ (HENZE 2, 416)

Die Besteigung des Aconcagua

Seinen ersten Besteigungsversuch unternahm Güßfeldt am 21. Feber 1883 von Norden her, er schaffte es aber damals nur bis in eine Höhe von 6550 m. Die von ihm trigonometrisch festgestellte Höhe des Berggipfels betrug 6970 m, differierte also nur gering von der heute gültigen Höhe von 6963 m. Auch ein zweiter Besteigungsversuch von Güßfeldt am 5. März 1883 war nicht erfolgreich. Er veröffentlichte seine Hochgebirgsforschungen im Jahre 1888, die besonders wegen der ausgezeichneten Bergfotos Aufsehen erregten.

Wegen Schlechtwetters, aber auch wegen unzureichender Ausrüstung misslang ein Besteigungsversuch des in Santiago ansässigen Deutschen Turnvereins im Jahre 1897. Noch im selben Jahr hatte E.A. FitzGerald eine englische Expedition ausgerüstet und dazu den Schweizer Bergführer Matthias Zurbriggen engagiert. Diese Expedition ging den Aconcagua von Süden her an, durch das Valle Horcones – und sie war erfolgreich. Am 14. Jänner 1897 erreichte Zurbriggen den Gipfel. FitzGerald hatte umkehren müssen. (MELDRUM, 199)

Nach der Erstbesteigung setzten FitzGerald und Stuart Vines in Begleitung des italienischen Bergführers Nicola Lanti ihre Versuche fort. Vines und Lanti erreichten am 13. Feber 1897 den Gipfel.

Die dritte Besteigung gelang Robert Helbling erst am 13. Jänner 1906, die vierte erfolgte am 11. Feber 1925 durch M.F. Ryan, J. Cochrane und C.W.R. Mac Donald. Als Fünfte standen A. Ramsey und Emilio de la Motte am Gipfel. Die sechste Besteigung gelang Philipp Borchers, Albrecht Maas und Erwin Schneider am 4. November 1932. Die weiteren Aufstiege der folgenden Jahre sind im Aconcagua-Buch nachzulesen. (KOSTKA, 58 ff.)

Massentourismus am Aconcagua

In den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelte sich der Hochgebirgstourismus am Aconcagua. 1983 wurde der Provinzialpark Aconcagua gegründet und es mussten Maßnahmen ergriffen werden, um der steigenden Besucherzahl Herr zu werden. Das Basislager wurde auf 4250 m verlegt und in der Nähe ein Hotel errichtet. 1983/84 kamen 346 Bergsteiger zum Aconcagua, zehn Jahre später waren es zweitausend, und heutzutage sind es mehr als zehntausend pro Jahr. Privatfirmen

organisieren Aconcagua-Expeditionen. Die entsprechenden Daten finden sich im Internet.

Die jüngste Disziplin des Höhenbergsteigens ist das sogenannte <Skyrunning>, bei dem in möglichst kurzer Zeit Gipfel bezwungen werden. Einer der profiliertesten Vertreter dieser Sportart ist der Österreicher Christian Stangl. Am 4. März 2002 schaffte er den Aufstieg zum Gipfel des Aconcagua in 4 Stunden 25 Minuten – neuer Weltrekord! (KOSTKA, 68)

1926 hatte der Aconcagua sein erstes Todesopfer gefordert. Es war der österreichische Mechaniker Hans Stepanek. Er liegt am Bergsteigerfriedhof in Puente del Inca begraben. Seine Leiche hatte man bereits 1934 gefunden, geborgen wurde sie jedoch erst 1946. (KOPP, 121)

1952 bestiegen zwei Priester den Gipfel, um dort die Statue <Unsere Frau vom Berg Carmel> aufzustellen. (MELDRUM, 199)

Literatur

- CERUTI, M.C. (2006) – Beiträge zur Hochgebirgsarchäologie in Argentinien, in: KOSTKA, R. (Hrsg.) – Aconcagua und die Anden bis zum Wendekreis des Steinbocks, Gnas
- HENZE, D. (2011) – Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde, Darmstadt
- KOPP, T. (1947) – Kampf um den Aconcagua, Buenos Aires
- KOSTKA, R. (2006) – Von Paul Güßfeldt bis Christian Stangl – Zur Entwicklung des Andinismus am Aconcagua, in KOSTKA, R. (Hrsg.) – Aconcagua..., Gnas
- MELDRUM, K. (1969), in: NOYCE/McMORRIN (Hrsg.) – World Atlas of Mountaineering, London
- SCHOBINGER, J. (2006) – Die hoch gelegenen Inka-Heiligtümer in den Anden, in: KOSTKA, R. (Hrsg.) – Aconcagua..., Gnas
- SULZER, W. (2006) – Über den Naturraum der Gebirgsregion, in: KOSTKA, R. (Hrsg.) – Aconcagua..., Gnas
- TIERNEY, P. (1989) – Zu Ehren der Götter. Menschenopfer in den Anden, München

ADAM'S PEAK (Adams Peak, Samanala, Serendib)

Heiliger Berg der Hindu, Buddhisten, Muslime und Christen in Ceylon
(seit 1972 Sri Lanka). Höhe: 2243 m.

Über die Namen des Berges

Der seit alten Zeiten berühmte Adam's Peak liegt ca. 70 km östlich von Colombo auf der Insel Sri Lanka (Ceylon). Er ist bei klarem Wetter vom Meer aus schon von weitem sichtbar.

Der Berg trägt seinen Namen aufgrund des Glaubens der Muslime, wonach Adam und Eva nach ihrer Vertreibung aus dem Paradies auf dem schönsten Fleck der Erde Zuflucht gefunden hätten, nämlich in Sri Lanka. Ein heiliger Berg war der Adam's Peak jedoch schon viel früher, schon lange vor Muhammad. Bereits in prähistorischer Zeit galt er für die Veddas, die Urbevölkerung der Insel, als heilig. Das erfahren wir aus der Chronik von Ceylon. Darin wird berichtet, dass Vihaya, ein aus Indien verbannter Prinz König auf der Insel wurde. Er heiratete die einheimische

Prinzessin Kurveni, die ihm mehrere Kinder gebar. Die Legende besagt, dass die Königin ermordet wurde und ihre Kinder Zuflucht auf dem heiligen Berg suchten.

Der ursprüngliche Name des Berges ist Samanala, <Samanas Wohnsitz>. Samana ist die Gottheit, die über den Berg wacht. Dieser Name ist heute noch in Verwendung, allerdings in abgeleiteter Form. So ist das singhalesische Wort für <Schmetterling> zwar *pettha*, jedoch sagen die Singhalesen zu den Schmetterlingen, die im Frühling zu Millionen durch die konstant wehenden Winde zum Berg Samana getrieben werden, *samanalaya*. Das wurde dem amerikanischen Forscher Evans-Wentz von C.M. Austin de Silva, dem Ethnologen des National Museums in Colombo, erzählt. Die Araber nennen den Berg Er-Rahoon. (BALFOUR 1, 22)

Der größte Forschungsreisende der arabischen Welt

Der größte Forschungsreisende, den die arabische Welt hervorgebracht hat, Ibn Battuta (1304-1377), nennt den Berg <Serendib>. Er hat ihn selbst besucht, war sehr beeindruckt von seiner Höhe, sonst hätte er ihn wohl nicht den <höchsten Berg der Welt> genannt. Schon vor Ibn Battuta hat ein anderer Weltreisender den Adam's Peak beschrieben: Marco Polo (1254-1324).

Wie farbig die Schilderung des Ibn Battuta ist, sollen die folgenden Auszüge aus seiner Reisebeschreibung zeigen. So ist ihm besonders aufgefallen, dass die Bäume, die am Weg zum Aufstieg stehen, ihre Blätter nicht verlieren. Rosenblüten hat er gesehen, die so groß wie eine Hand waren. Zwei Wege führen auf den Berg, der Weg des <Baba> und der Weg der <Mama> (gemeint sind damit Adam und Eva). Auch die zur Sicherung von Auf- und Abstieg angebrachten Ketten hat Ibn Battuta beschrieben, besonders die oberste, die er als <Kette des Glaubensbekenntnisses> bezeichnet. Gemeint ist die Formel: „Es ist kein Gott außer Gott und Muhammad ist sein Prophet“. Die muslimischen Pilger, wenn sie in die Tiefe schauten und sie der Schwindel erfasste, würden das Gebet aus Furcht vor einem Absturz aufsagen. Natürlich hat es ihm auch der <verehrungswürdige Fuß unseres Vaters Adam> angetan, den er im Detail nach Größe und Beschaffenheit beschreibt. Auch die Khidr-Grotte, in der sich die Pilger drei Tage lang aufzuhalten pflegten, bevor sie sich zum Abstieg bereit machten, wird von ihm registriert.

(IBN BATTUTA, 200 ff.)

Marco Polo und der Adam's Peak

Weitaus weniger kompetent hinsichtlich des Adam's Peak war Ibn Battutas venezianischer Vorgänger Marco Polo, denn er hat den Berg selbst nicht bestiegen und erzählt nur das, was ihm, als er sich auf seiner Rückreise aus China auf der Insel Ceylon aufhielt, berichtet wurde. Er weiß auch von den Ketten, die den Aufstieg erst möglich machten. Am Gipfel soll sich das Grab „unseres Urvaters Adam befinden“.

Interessant ist auch Marco Polos Erwähnung von Gautama Buddha, dessen Grab er ebenfalls auf den Berg verlegt. Nur heißt er bei ihm nicht Buddha, sondern Sogoman-barchan. Sonst ist die Lebensbeschreibung Buddhas im Kern durchaus richtig von ihm wiedergegeben, lediglich die Aussage, dass sich sein ganzes Leben

am Adam's Peak abgespielt habe, ist in das Reich der Fabel zu verweisen. (RÜBESAMEN, 239 f.)

Der Fußabdruck am Fels

Das Besondere am Adam's Peak ist der Fußabdruck – und das ist auch der Grund für den Pilgerstrom durch Hindus, Buddhisten, Muslime und Christen – die Vertiefung auf der felsigen Gipfelfläche, die wie der überdimensionierte Abdruck eines menschlichen Fußes aussieht. Die Hindus meinen, es sei Shivas Fuß gewesen, der sich hier eingeprägt habe, die Buddhisten hingegen sagen, dass es der Abdruck des Fußes von Gautama Buddha sei, und nennen die heilige Fußspur Shri pada. Die Muslime wiederum glauben, dass Adams Fuß den Eindruck hinterlassen habe. Schließlich sagen die Sünder christlichen Glaubens, es könne nur der Fußabdruck des Heiligen Thomas sein. Sie glauben nämlich, dass der Apostel Thomas seine Missionstätigkeit von Indien auch nach Ceylon ausgedehnt hat.

Berichte europäischer Reisender des 19. Jahrhunderts

1803 erschien das Buch von dem britischen Offizier Robert Percival *<An Account of the Island of Ceylon>*. 1797 war er auf die Insel gekommen und hatte diese gründlich durchforscht. Er berichtet, dass die Feste zu Ehren Buddhas nicht in Tempeln, sondern am Adam's Peak gefeiert werden. Der Berg heißt Hammaleel oder Adam's Peak, „...is one of the highest in Ceylon, and lies at the distance of about fifty miles to the north east of Columbo. It is from the summit of this mountain, as tradition reports, that Adam took his last view of Paradise before he quitted it never to return...“ (PERCIVAL, 206)

Dem englischen Arzt und Naturforscher John Davy verdankt man die ersten wissenschaftlichen Berichte über das Innere der Insel Ceylon, das er zwischen 1816 und 1820 bereiste. Neben geologischen Arbeiten führte er auch barometrische Höhenmessungen durch, so auch vom Adam's Peak, den er im April 1817 bestieg. (HENZE 2, 27)

Zwei Jahre später findet man den britischen Beamten Simon Sawers am Adam's Peak. Er war von der Nordseite aufgestiegen und verbrachte sogar die Nacht am Gipfel des Berges und das, obwohl die Singhalesen meinten, das würde den Tod bringen. (HENZE 5, 26)

Für den Touristen, der heutzutage nach Sri Lanka kommt und die Mühen des Aufstiegs auf den steilen Berg nicht scheut, stellt der Adam's Peak in spiritueller Hinsicht eine großartige Erfahrung dar.

Literatur

- BALFOUR, E. (1885) – *The Cyclopaedia of India and of Eastern and Southern Asia*, London
HENZE, D. (2011) – *Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde*, Darmstadt
IBN BATTUTA (1974) – *Reisen ans Ende der Welt*, Tübingen, Basel
PERCIVAL, R. (1803) – *An Account of the Island of Ceylon*, London
RÜBESAMEN, E. (1983) – *Die Reisen des Venezianers Marco Polo*, München

ADÉRES (Vorbántion)

Gebirge in der Argolis, Griechenland, zwischen dem Golf von Epidauros und dem Golf von Idras. Höchste Erhebung: 721 m.

In der Antike hieß dieses Gebirge im östlichsten Teil der Landschaft Argolis Vorbántion. Es ist wegen seines Wasserreichtums bemerkenswert. Selbst im Sommer führen die Bäche Wasser und machen den Küstenstrich zwischen Gebirge und dem Golf von Epidauros zu einem fruchtbaren Gebiet.

ADIRONDACKS siehe Mount Marcy

ADJANTA HILLS siehe Ajanta

AGRI DAG siehe Ararat

AIGUILLE FORT siehe Mont Aiguille

AINEROS siehe Athos

AJANTA (Adjanta Hills)

Hügelzug in Indien. Der nördlichste Teil der West-Ghats mit einer mittleren Höhe zwischen 600 und 1000 m. Berühmt wegen der buddhistischen Höhlenmalereien im Tal von Ajanta (Distrikt Jalgaon, Maharashtra).

An den Felswänden einer Schlucht der Ajanta-Berge wurden 29 Höhlen aus dem Fels gemeißelt und mit buddhistischen Malereien ausgestattet. Es sind also nicht die Berge, die hier im Zentrum des Interesses stehen, sondern die fast senkrecht zum Waghora-Bach abfallenden Felswände, in die im Laufe von Jahrhunderten zum Teil mehrstöckige Höhlen hineingeschlagen wurden.

Die erste Bauphase fällt in den Zeitraum von 200 v.Chr. bis 200 n.Chr. und ist dem Hinayana, dem <Kleinen Fahrzeug> zuzurechnen, das noch keine Buddha-Darstellungen benötigte. Nach einer 400 Jahre dauernden Pause entstanden dann die Höhlen der zweiten Bauphase im Mahayana-Stil, also in der Weiterentwicklung der ursprünglich philosophisch-meditativen Religion des Hinayana zu der Erlösungsreligion des <Großen Fahrzeugs>. Die Höhlen dienten den Mönchen des Buddhismus als Aufenthaltsort während der Regenzeit, den Rest des Jahres waren sie unterwegs.

Die frühesten erhaltenen Wandmalereien Indiens

Die große Bedeutung, die Ajanta besitzt, gründet sich im Wesentlichen auf die mit Wandmalereien ausgestatteten Hölenwände, denn nur hier haben sich diese künstlerisch und religionsgeschichtlich so bedeutsamen Bilder erhalten. Dass dies

überhaupt möglich war, verdanken sie der Abgeschiedenheit des halbmondförmigen Tales und der weitgehend konstanten Luftfeuchtigkeit, die in den Höhlen herrscht.

In acht Höhlen sind heute noch Wandmalereien zu bewundern, während viele andere, ähnlich angelegte Klostersiedlungen beispielsweise in Sinkiang entlang der Seidenstraße, der Zerstörungswut muslimischer Fanatiker zum Opfer gefallen sind. Hier in den archaischen Kulthöhlen Ajantas, in den Caitya-Hallen 9 und 10, finden sich die frühesten erhaltenen Wandmalereien Indiens. (RAU, 71)

<Caitya> bedeutet wörtlich <das Aufgehäufte> und meint damit den Grabhügel eines Heiligen oder auch ganz allgemein ein Heiligtum. Die Caitya-Halle ist das fröhuddhistische Heiligtum in Form einer langgestreckten Halle mit einer halbrunden Apsis. Als Kultobjekt wurde lediglich ein Stupa in der Halle aufgerichtet als Sinnbild für Buddha.

Die Bilder als Fresken zu bezeichnen wäre falsch, da die Malerei nicht auf nassem Putz aufgetragen wurde. Um einen geeigneten Malgrund auf den rauen Felsen der Höhlenwände zu erreichen, wurde zuerst Lehm oder Kuhdung vermischt mit Häcksel aufgetragen und geglättet. Darauf kam eine Kalkschicht, auf der mit roter Farbe die Umrisse der Figuren gezeichnet wurden. Nach Aufbringen einer lasierenden Schicht wurden dann die Flächen farbig ausgefüllt. Als Farben wurden u.a. rotes und gelbes Eisenoxid, schwarzer Ruß und weißer Kalk verwendet.

Die Bildinhalte sind die Jatakas, die Erzählungen aus einer früheren Inkarnation des Buddha. (RAU, 459)

Die Erzählweise ist fortlaufend und ohne jeden Text. Die Bilder wurden auch so verstanden, es bedurfte nicht der Kenntnis der Schrift. Diese kontinuierliche Erzählweise findet sich auch auf den Toren in Sanchi. (RAU, 71)

Literatur

RAU, H. (1986-87) – Stilgeschichte der indischen Kunst, Graz

AJA UND SALMA siehe Dschebel Aja

AKINABALU siehe Kinabalu

AKTE siehe Athos

ALADJA DAG

Gebirge in Lycien, die südwestliche Landschaft Kleinasiens, Türkei.

Der deutsche Archäologe Otto Benndorf unternahm 1881/82 zwei archäologische Reisen nach Lycien. Durch ihn wurde u.a. der Ak Dag und die Abhänge des Aladja Dag bekannt. (HENZE 1, 244)

Der Aladja Dag ist ein Ausläufer des Kara Dag im Gebiet von Kars. Die Gegend wurde bekannt wegen der Schlacht, die hier am 16. Oktober 1877 zwischen Russen und Türken ausgefochten wurde. (EI, 1, 261)

Literatur

Enzyklopädie des Islam (EI), Bd. 1 (1913), Leiden, Leipzig

HENZE, D. (2011) – Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde, Darmstadt

ALAM KUH

Höchster Gipfel der Takht-e Sulaiman-Gruppe im Alborz-Gebirge, Nord-Iran. Höhe: 4850 m, damit nach dem Damavand der zweithöchste Gipfel des Iran.

Es besteht eine gewisse Diskrepanz in der Gipfelhöhe, denn in der aktuellen iranischen Karte 1:50.000 wird der Berg mit 4826 m angeführt. (KOSTKA, 164)

Die Erstbesteigung des Alam Kuh gelang den Brüdern Bornmüller im Jahr 1902. 1934 erforschte der österreichische Geograph Hans Bobek die Takht-e Sulaiman-Gruppe und führte dort Vermessungsarbeiten durch. Vor allem seine Gletscherstudien waren sehr aufschlussreich.

Weitere topographische und glaziologische Untersuchungen wurden von einer Gruppe der Cambridge University durchgeführt. Aufbauend auf den Arbeiten Bobeks und des Polen J. Wala konnte dann Helmut Linzbichler eine detaillierte Kammlaufskizze erstellen.

Im Oktober 1976 versuchten die beiden österreichischen Alpinisten und Ärzte Dr. Franz Berghold und Dr. Karl Pallasmann, den Alam Kuh über den Nordgrat zu begehen, den 1936 die Deutschen Gorter und Steinhauer geschafft hatten. Berghold und Pallasmann entschieden sich schließlich für den Ostgrat und gelangten dabei auf den Gipfel des Siah Sang (4604 m). (PALLASMANN, 169 f.)

Literatur

KOSTKA, (2009) – Gletscherstudien in der Takht-e Sulaiman-Gruppe, in: GRATZL/KOSTKA (Hrsg.) – Die Bergwelt des Iran, Gnas

PALLASMANN, K. (2009) – Von Bergen und Minaretten. Klettern in Persien, in: GRATZL/KOSTKA (Hrsg.) – Die Bergwelt des Iran, Gnas

ALAMUT

Burgfelsen an der Südabdachung des Alborz-Gebirges, Nord-Iran.

Von großer kulturgeschichtlicher Bedeutung als Sitz des Hasan as-Sabbah.
Höhe: 2126 m.

„Die alten arabischen Schriftsteller sahen in seiner Gestalt einen auf den Knien liegenden Löwen. Auf ihm erhob sich der <Adlerhorst>, das Herzstück der politischen Geheimorganisation der Assassinensekte, die im 12. und 13. Jahrhundert zu einem Machtfaktor ersten Ranges wurde und die mächtigsten Fürsten des Morgen- und Abendlandes einschüchterte.“ (GABRIEL, 98)

Hasan as-Sabbah war vierzig Jahre alt, als er Alamut eroberte, wo er bis zu seinem Tod nach 34 Jahren verblieb. Er war der erste Shaykh al-Djibal, (der Meister, der auf dem Berg wohnt), was später mit <der Alte vom Berge> übersetzt wurde. Seine Berühmtheit erlangte er durch seine Methode, ihm unbequeme Herrscher durch Meuchelmord zu beseitigen. Er benützte dazu die Fida'i, die <Sich Opfernden>, ein Name, der später zu Haschaschin (Hanfesser) geändert wurde, wohl um damit auszudrücken, wie er sich seine Ordensleute durch Haschisch gefügig machte. Diese Terrortruppe war im Gegensatz zu den heutigen IS-Leuten gut geschult. Sie lernten fremde Sprachen und Gebräuche, um das Vertrauen ihrer Opfer gewinnen zu können. Manche Anhänger as-Sabbahs bekleideten jahrelang hohe Posten an den Regierungssitzen, bis sie aktiv wurden. „Die Fida'i galten als die fanatischste Sekte, die je die Welt terrorisiert hatte.“ (GABRIEL, 101)

Erst den Mongolen gelang es in der Mitte des 13. Jh.s unter der Führung von Hulagu die Assassinen aus ihren Burgen zu vertreiben.

Eine ausführliche Darstellung der involvierten Persönlichkeiten, die von der Mördersekte betroffen war, findet sich in dem Beitrag von R. Kostka in dem in Iran preisgekrönten Buch <Die Bergwelt des Iran>, S. 178-187.

Literatur

GABRIEL, A. (1974) – Die religiöse Welt des Iran. Entstehung und Schicksal von Glaubensformen
Auf persischem Boden, Wien, Köln, Graz

KOSTKA, R. (2009) – Alamut, das Adlernest, in: GRATZL/KOSTKA (Hrsg.) – Die Bergwelt des Iran, Gnas

ALBANER BERGE (Colli Albani, Vulcano Laziale)

Bewaldetes vulkanisches Ringgebirge südöstlich von Rom, Italien.
Sitz des latianischen Jupiter und der Juno. Höchster Gipfel: Maschio di Faete: 956 m.

Der Name Vulcano Laziale weist auf Besonderheiten dieses von Wäldern bedeckten Gebirges hin, einmal auf seinen vulkanischen Ursprung, das andere Mal auf die geschichtsträchtige Landschaft Latium (ital. Lazio; Mittelitalien). Südwestlich des